

Sterne des Monats



Wechselspiel zwischen Spannung und Auflösung, traditionellen Klangwelten und Live-Elektronik: die Kompositionen des Finnen Markus Lindberg.

★ S. 53



Muzio Clementis Sonaten sind besser als der Ruf des Komponisten. Das beweist Andreas Staier mit einer Werkauswahl auf einem englischen Hammerflügel aus dem Jahre 1802.

★ S. 63

Gehörte Bilder: Der Argentinier Guillermo Gregorio, der als Designer und Architekt arbeitete, findet seine Musik durch visuelle Eindrücke.

★ S. 61

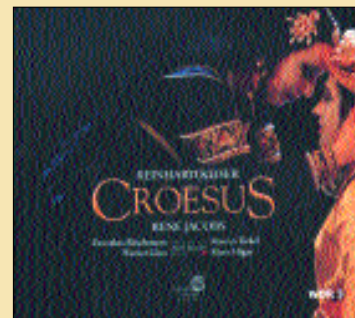


Kaum ein Komponist erfüllt das Klischee „Genie und Wahnsinn“ so wie er: Carlo Gesualdo (1560-1613). Zu seinen radikalsten Werken gehören die letzten beiden Madrigalbücher.

★ S. 69

Expressive Melodik, farbige Instrumentation, Vielfalt der musikalischen Formen – Reinhard Keisers „Croesus“ gehört zu den zentralen Werken der deutschen Barock-Oper. Zwei mal 5 Sterne für die Einspielung von René Jacobs.

★ S. 72



Ein Dauer-Thema des Live-Marktes sind Wagner-Aufführungen. Highlights sind diesmal der Berliner „Tannhäuser“ mit Ludwig Suthaus und zwei „Lohengrin“-Aufführungen mit starken Frauen: Met 1935 mit Lotte Lehmann als Elsa und Wien 1965 mit Christa Ludwig als Ortrud.

★ S. 77



Poetischer Minimalismus

John Adams, 1947 in Massachusetts geboren, zählt zu den jüngeren Vertretern der Minimal Music. Seine sehr detaillierten strukturierten Kompositionen basieren nicht nur auf puristischer Monotonie, sondern zielen auf üppige wie großflächige Klanglichkeit im sinfonischen Stil. Die vorliegende CD vereint zwei für seine kompositorische Eigensprachlichkeit repräsentative Arbeiten, deren exzellente Interpretationen in ihrer vielschichtigen Ausdrucksstärke bereits beim ersten Hören überzeugen.

Aus den Jahren 1980/81 stammt das sehr poetisch anmutende Chor- und Orchesterstück „Harmonium“ nach Texten von John Donne und Emily Dickinson. Geboren ist die Komposition aus der Idee, einen einzigen, aus dem Nichts auftauchenden Ton zu einem üppig pulsierenden Klangfluss zu entwickeln. Der rhythmische Verlauf orientiert sich am Sprachduktus, thematisiert

werden Momente der Erinnerung und des Vergessens.

Der zweite Teil des Programms präsentiert die Chöre aus der Oper „The Death of Klinghoffer“, die 1991 in Brüssel in der Regie von Peter Sellars uraufgeführt wurde und Adams auf europäischem Boden bekannt machte. Das Zentrum des Geschehens bildet die Entführung des Luxusdampfers „Achille Lauro“ durch vier Palästinenser im Jahre 1985. In Anlehnung an Bachs Passionen hat Adams Zwischenspiel-artige Chöre komponiert. Diese repräsentieren quasi die äußeren Gegebenheiten der Handlung, stehen aber nicht in unmittelbarer Verbindung zu den Ereignissen auf der Bühne. Musikalisch besonders eindrucksvoll geschieht das in dieser Aufnahme im „Chor der exilierten Juden“ und im „Ozean-Chor“.

Yvonne Drynda



Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Adams, Harmonium, Chöre aus The Death of Klinghoffer; San Francisco Symphony Chorus, The London Opera Chorus, San Francisco Symphony, Orchester der Opéra de Lyon, John Adams, Kent Nagano (1991/97)
Nonesuch/Warner CD 7559-79549 (63'13")



Auf den Punkt gebracht

Erst ein bisschen die Melodie spielen, dann ab die Post und improvisieren – das war Keith Jarretts Sache nie. Wenn der Mann, der in seinen Solokonzerten die improvisierten Melodien nur so aus dem Ärmel schüttelt, sich mit dem „Standards Trio“ seit mittlerweile 17 Jahren aus dem unerschöpflichen Reservoir des „Great American Songbook“ bedient, dann weil die größten Melodien, die der Jazz zu bieten hat, bereits geschrieben sind.

Die schwere Krankheit, die ihn drei Jahre lang nicht auftreten ließ, zwang ihn, mit seiner Energie Haus zu halten und seinen verschwenderischen Umgang mit der Melodie zu pointieren. So zeigte das Soloalbum „The Melody at Night, With You“ einen Jarrett, der Standards und Folksongs aufs Skelett reduzierte und durch Beschränkung der Mittel zu neuer Tiefe fand – für viele seine beseelteste Platte überhaupt.

Umso größer die Spannung auf die erste Trioeinspielung „danach“ – knapp zwei

Stunden live von einem Konzert in Paris. Jarrett kommt hier nicht mit der asketischen Strenge von „The Melody at Night“, sondern spielt flüssig, teils rasant, und dass er Energie sparen müsste, ist ihm an keiner Stelle anzumerken. Da sind wieder die Schreie und das Stöhnen, wenn die Musik ihn wegreißt. Doch er geht kaum in die Breite, spielt weithin linear wie ein Bläser, kostet Melodien aus, variiert sie, spinnt sie weiter. Er findet sie in Kompositionen aus dem Musical- und Bop-Repertoire, in Stücken von Cole Porter und Cahn / van Heusen, Duke Ellington und Billy Strayhorn, Bud Powell und Thelonious Monk, Dizzy Gillespie und Clifford Brown. Und mit dem „Dream Team“ Gary Peacock und Jack DeJohnette bleibt sein „Standards Trio“ eine der beeindruckendsten Formationen des heutigen Jazz. Nach wie vor.

Berthold Klostermann



Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Keith Jarrett / Gary Peacock / Jack DeJohnette, Whisper Not; Keith Jarrett (p), Gary Peacock (b), Jack DeJohnette(dr) (1999)
ECM/Universal 2 CD 543 816-2 (113'10")